

„Politik hat Debatte über Einwanderung totgetrampelt“

Beinahe resignierend fordern Wissenschaftler den Dialog über Migration – Ifa lädt zu „Ersten Stuttgarter Schloßgesprächen“

Was ist Integration? Daß es auf diese Frage keine allgemeingültige Antwort gibt, hat nun auch die Tagung des Instituts für Auslandsbeziehungen in Stuttgart gezeigt. Bezeichnender Titel der Konferenz: „Zwischen Hysterie und Utopie“.

Von Sibylle Thelen

Die Politik war am Abend zuvor zu Wort gekommen. Im festlichen Rahmen des Weißen Saals hatten Ministerpräsident Teufel und Oberbürgermeister Schuster die „Ersten Stuttgarter Schloßgespräche“ eröffnet, zu denen das Institut für Auslandsbeziehungen (Ifa) künftig regelmäßig Experten aus aller Welt nach Stuttgart holen möchte. Dann freilich übernahm die Wissenschaft die Mikrofone, um „Strategien zur Integration von Zuwanderern im internationalen Vergleich“ zu diskutieren – und rechnete gestern gleich in der ersten Diskussionsrunde mit den Politikern ab. Die Migration, so der einhellige Tenor auf dem Podium, hat es in den vergan-

genen Jahrzehnten nicht geschafft, zu einem zentralen Thema der Politik zu werden. Das Publikum applaudierte. Im Vortragssaal im Haus der Wirtschaft saßen keine Politiker aus Bonn, sondern Experten aus Landesministerien und Ämtern, von Verbänden oder Stiftungen. Man war sozusagen unter sich.

„Totgeschwiegen, ja totgetrampelt“ habe man die Auseinandersetzung mit der Einwanderung, warf Klaus J. Bade vom Institut für Migrationsforschung an der Universität Osnabrück den Politikern vor. „Integration wurde in Deutschland zwar administrativ praktiziert, aber gesellschaftspolitisch und konzeptionell kaum thematisiert.“ Erst jetzt, im Zuge der Reform des Staatsbürgerschaftsrechts, habe man einen Dialog begonnen: Da freilich sei man, stellte Bade leicht ermüdet fest, „auf dem Stand der achtziger Jahre“. Verärgert, fast ein wenig resignierend beschrieb die Experten bei der Tagung ihren Einfluß auf die Politik. Studien würden allenfalls punktuell, wo es gerade „paßt“, zitiert, berichtete die niedersächsische Ausländerbeauftragte Gabriele Erpenbeck. Schonungslos

diagnostizierte auch sie eine Art Erkenntnisverweigerung in der Politik, aber auch in weiten Teilen der Gesellschaft. Die Wissenschaft allein könne daran wenig ändern, auch nach Jahrzehnten des Engagements. „Wir sind doch alle schon Dinosaurier“, bilanzierte die langgediente Ausländerbeauftragte in der Kaffeepause salopp.

Energisch traten die Experten für einen Dialog zwischen Politik und Wissenschaft ein. Bade und Erpenbeck verwiesen auf andere europäische Länder. Dort habe sich ein derartiger Austausch bereits entwickelt, während man in Deutschland noch mit den Folgen der Einheit absorbiert gewesen sei. Beispielsweise in Frankreich: Der Pariser Patrick Weil, Politologe, Migrationsexperte und beratend tätig für Premierminister Jospin, beschrieb die Praxis in seinem Land. Sie habe weggeführt von der polarisierenden Politisierung des sensiblen Themas. Er empfahl eine sachliche Auseinandersetzung, auch damit den Rechtsextremen das Wasser abgegraben wird. Denn deren Erfolg, so Weil, sei letztlich das Versagen der traditionellen Parteien:

„Die Bevölkerung merkt es sofort, wenn man in Migrationsfragen lügt.“

Doch wer offen über Zuwanderung und Integration spricht, muß auch Begriffe definieren. Wie schwierig dies ist, zeigte sich – wieder einmal – auch bei dieser Tagung in Stuttgart. Ob nun Integration Bewegung auf beiden Seiten verlangt oder mehr Engagement und Veränderung auf seiten der Einwanderer und inwieweit die kulturelle Identität gewahrt, angepaßt oder anerkannt werden soll – darin gingen die Ansichten in den folgenden Diskussionen durchaus auseinander. Der New Yorker Soziologe Richard Alba beschrieb Integration am Beispiel der amerikanischen Gesellschaft als zweiseitigen Prozeß. Aristide Zolberg, Politologe in New York aus Belgien, rief zu mehr Gelassenheit auf. Niemand habe ein Patentrezept. „Integration braucht viele Experimente.“

Provozierend fragte der Freiburger Politologe Dieter Oberndörfer: „Was ist eigentlich ein integrierter Deutscher?“ Dies habe ihm noch keiner beantworten können. Wie auch – dies sei doch Sache eines jeden selbst.

Stuttgarter Zeitung 25.6.99
Seite 2